

Wurfstile



Verdrehte Ansichten



Der wahre Hammer



Liebe Fliegenfischer, liebe Fliegenfischerinnen

Drei Themen der Wurftechnik beim Fliegenfischen beschäftigen mich momentan so sehr, dass ich hier meine klare Meinung dazu sage. Es sind Themen, über die in den letzten Jahren wenig geschrieben und veröffentlicht wurde. Und von dem Wenigen ist vieles, fachlich bewertet, auch noch ausgesprochen falsch.

Beruflich bin ich mit unserer Fliegenfischerschule ständig mit wurftechnischen Problemen aller Arten konfrontiert. Auch mit sachlichen Fragen der Schüler. Es gilt, eine klare, verbindliche und vor allem richtige Antwort zu geben. Auch um mir diesbezüglich die Arbeit zu erleichtern, habe ich diese Schrift verfasst. Sie gibt auf die allermeisten Fragen eine Antwort. Und zwar eine zutreffende, eine ausführliche und eine begründete.

Wurfstile

Das Kapitel Wurfstile habe ich mit einem Team exzellenter Fliegenwerfer und Fliegenfischer verfasst. *Peter Ulrich* und ich gehören der älteren Generation an, *Tobias Hinzmann* und *Jean-Paul Kauthen* vertreten die nächste Generation. Sie haben mir vor allem auch nützliche Informationen aus den USA und aus Skandinavien besorgt – und waren bei mir nicht mit allen meinen Erstformulierungen einverstanden. In solchen Punkten haben wir unsere Fliegenruten herbei geholt, sind ans Wasser gegangen und haben praktisch disputiert. Ich meine, das ist der vernünftigste Weg, denn in einer warmen Stube kann einer noch lange auch die unmöglichsten Theorien vertreten. So haben wir nicht nur Nischen entdeckt, sondern es haben sich sogar wieder neue Türen geöffnet.

Praktisch zeigte sich so der richtige Weg für die richtige Formulierung und so haben wir uns zum Schluss auf die Version geeinigt, die der Flie-

genfischer und auch die Fliegenfischerin in der Folge lesen können. Es ist gut möglich, ja wahrscheinlich, dass der eine oder andere Leser in diesem oder jenem Punkt nicht - oder nicht ganz – einverstanden ist. Bedenken Sie: Es gibt keine diesbezügliche Arbeit, die von einhundert Prozent der Leser als perfekt und absolut richtig eingeschätzt wird. Sachlich begründete Einwände nehme ich gerne entgegen, aber bitte nur solche. Und auch keine solche, die auf der Basis „ich habe das Gefühl“ basieren.

„Alles in der Welt verändert sich laufend“. Das ist seit Jahrzehnten mein liebster Begleitspruch, vor allem für mein Berufsleben. Auch in Sachen Wurftechnik ist nicht das letzte Wort für ewig und alle Zeiten gesprochen. Stichwort TLT. Kommt aus Italien von *Roberto Pragliola* und ist die Abkürzung von „*Technica die lancio totale*“, oder auf Deutsch, die „*Technik des totalen Werfens*“. Sie ist allein für die Trockenfliegenfischerei upstream in schnell fließenden Gewässern geeignet und zwar in Verbin-

dung mit etwa 5 Meter langen Fliegenvorfächern. Geworfen wird die TLT-Technik mit relativ schnellen Fliegenruten um 7 ½ Fuss und mit doppeltverjüngten Fliegenschnüren etwa der # 3. Das Erlernen dieser Wurftechnik ist schwierig und kann nur dann fischereiliche Vorteile bringen, wenn man sie beherrscht. Zudem; für die Fliegenfischerei im Stillwasser oder auch downstream, selbst für das Nymphen- und Streamerfischen, bringt sie keine Vorteile.

Die TLT-Wurftechnik ist absolut das Gegenteil meiner persönlichen Ansicht über einen perfekten Fliegenwurf. Sie beginnt hinten um 3-Uhr und endet vorne um 9-Uhr. Einen Stopp sieht man in keiner Phase. Laden, Entladen, Driften – das Fließende wird zumindest nicht als Stopp wahrgenommen. Die Beschleunigung, das Abkippen des Handgelenkes und das Nachfahren werden zu einer Einheit. Und so wird auch die Rute geladen. Im Idealfall ist der Vorwärtswurf dreimal so druckvoll wie der Rückwurf.

Ob sich diese Fischereitech-
nik dereinst in die Reihe der
Wurfstile einreihen wird, zeigt
die Zukunft. Ich bin und bleibe
offen.

**Die folgenden beiden Themen
habe ich aus gutem Grund allein
verfasst. Ich bin auf Widerstand
gefasst und will ihn auch allein
auf mich nehmen. An einem
alten (und auch schweren) Fels
kann man nicht so leicht rütteln.**

Verdrehte Ansichten

Öfter mal was Neues, auch
wenn das „Neue“ alt ist, ein-
fach nur neu präsentiert wird
und zudem weniger brauch-
bar ist, scheint ein Motto
einiger Fliegenfischer zu sein.
Als Neu bezeichnen sie oft
auch die Umbenennung eines
bestimmten Trickwurfes oder
einer Wurftechnik. Meist wird
der Wurf erstens vom Deut-
schen ins Englische übertra-
gen und - um der Sache auch
noch die nötige Wirkung zu
geben – werden auch noch
die Initialen in halbfett voran-
gestellt. Damit man nicht in
Verdacht gerät, abgekupfert
zu haben, hat man gegenüber
der einfachen Originalerklä-
rung eine weitaus komplizier-
tere zur Hand. Einer, den ich
diesbezüglich ansprach, sagte
mir, es sei zu kompliziert, um
es mir am Telefon zu erklären –
wie soll es denn ein einfacher
Fliegenfischer verstehen?
Es werden auch bestehen-
de und weltweit bekannte
Wurffehler mit absurden
Behauptungen verteidigt.

Wurffehler, die meist auf der
Basis eines Grundfehlers ent-
stehen, nämlich der falschen
Fliegenruten-Haltung. Oder
man imitiert den Räuber in
den Gangsterfilmen und hält
– zwar nicht den Colt, aber die
Fliegenrute - quer statt hoch.
Schaut vielleicht „geiler“ aus,
gibt einem Fliegenwerfer den
Touch von „Innovativ“, aber ist
völlig für die Füchse, denn im
Gegensatz zum Film, wo nur
Schall und Rauch entweichen,
kommt beim Match-Pistolen-
schützen eine Kugel aus dem
Lauf, die im Schwarzen auftref-
fen soll.

Und darum halten sie allesamt
die Pistole hochkant. Grad
eben so wie sich das auch bei
einer Fliegenrute gehört. Und
auch heute noch, selbst dann
wenn es nicht neu ist und dies
schon seit mehr als einem
Jahrhundert die richtige Ru-
tenhaltung ist.

Darüber gelesen und gehört
hat man in jüngster Zeit ei-
niges, vor allem auf Youtube,
Facebook und in den Foren,
von denen es bald mehr als
Fliegenfischer überhaupt gibt.
Der grösste Fehler, den viele
dabei machen, ist der, dass sie
die wesentlichen Eckpunkte
eines perfekten Fliegenwur-
fes ausser Acht lassen, so als
gäbe es diese nicht einmal. Wir
können nun einmal nicht die
Physik auf die Seite schieben.
Auch die Motorik nicht, und
nicht einmal die Anatomie.

Die ersten beiden Punkte sind
absolut unverrückbar und
bestimmen sowohl die Geo-

metrie als auch die Dynamik.
Auch in Sachen Anatomie tut
man gut daran, ihr möglichst
wenig entgegenzuwirken.
Stimmt nämlich die Geometrie
in Verbindung mit der richti-
gen Dynamik nicht überein,
gelingt wenig bis gar nichts.
Was bei vielen Fliegenfischern
klar zu erkennen ist. Darum
führe ich ja Casting-Clinics
durch, um nicht nur die mög-
lichen Fehler zu erkennen,
sondern sie auch zu beheben.

Der wahre Hammer

Eine feine Kohl- oder Kartof-
felsuppe von Muttern oder
Oma war fein, ja ganz fein. Nur,
würde man diese heute nach
Jahrzehnten aufwärmen, wäre
sie nicht mehr geniessbar.
Und so geht es mir auch mit
der Hammertheorie, die als
Hauptargument für die Dau-
menhaltung gilt. Mehr dazu
im Inhalt und mehr dazu gibt
es auch nicht zu sagen. Aber
auch nicht weniger.



H.R. Hebeisen

Im März, anno 2011

Wurfstile

Eine Experten-Gruppe, bestehend aus *Tobias Hinzmann*, einem Bauingenieur aus DE-Berlin, *Jean-Paul Kauthen*, einem Mathematiker aus L-Echternach der in CH-Bern wohnt, und *Peter Ulrich* aus CH-Basel, hat sich zu einer Klausur bei mir in Zürich zusammengefunden, um eine sachliche Darstellung zum Thema der weltweiten Wurfstile zu erarbeiten.

Die Zielsetzung war klar definiert: Wie viele Wurfstile gibt es überhaupt? Wie sind diese Wurfstile entstanden, und in welchem Zeitraum? Was sind ihre Merkmale? Wer sind die Verantwortlichen für die Stilarten? Wo liegen die Vorteile oder allenfalls die Nachteile?

Erstens

Als Erstes ist uns klar geworden, dass es logisch weltweit unzählige Mischformen dieser Wurfstile gibt und darum eine unwidersprüchliche Definition gar nicht möglich ist, zumal auch die Interpretationen noch sehr persönlich sind. Es stellt sich aber ganz klar die Frage, ab wann von einem neuen Wurfstil – oder einem anderen Wurfstil – gesprochen werden kann oder muss, da die meisten Wurfstile aus den älteren hervorgegangen sind und darum auch aus dieser Perspektive gesehen teilweise grosse Ähnlichkeit besitzen. Unter der Voraussetzung, dass jedem Wurfstil ganz eigene charakteristischen Eigenschaften zugewiesen werden können, sind aus unserer Sicht grundsätzlich 5, nennen wir sie Haupt-Wurfstile zu erkennen, die sich aber ganz klar auf das Werfen mit der Einhand-Fliegenrute beziehen. Diese unterscheiden sich vom einen zum anderen deutlich.

Zweitens

Als zweites stellten wir fest, dass es keinesfalls unser Ziel sein kann, den einen gegen den anderen Wurfstil abzuwerten oder den einen oder anderen Wurfstil als den besseren oder gar den besten zu definieren. Gründe dafür liegen auf der Hand.

Drittens

Drittens entstanden die einen Wurfstile, wie ganz besonders der englische, schon vor zweihundert und mehr Jahre vor den heutzutage modernen Wurfstilen.

Viertens

Viertens sind weltweit auch die meisten Gewässer anders gartet. Denken wir nur an die Fliegenfischerei vom Boot aus auf den irischen Seen, an die Meer-Fliegenfischerei in Südamerika, die Meerforellen-Fliegenfischerei an der Nordsee oder die Fliegenfischerei in unseren Bergbächen und Flüssen des Alpen- und

Voralpenlandes. Wer die Praxis besitzt, allein diese vier aufgeführten fischereilich unterschiedlichen Situationen zu kennen, der weiss, dass es nicht einen einzigen, perfekten Fliegenfischer-Wurfstil geben kann. Man vergleiche bloss die oft stürmischen Verhältnisse im Norden, die engen Platzverhältnisse in einem Fischerboot und die filigrane Wurftechnik, die nötig ist, um die kleine Trockenfliege im Bach mit einem Bogenwurf zu präsentieren. Darum ist, nur als ein Beispiel, heute noch der Englische Wurfstil ideal, wenn man in einem gut besetzten Boot fischt und der Fliegenfischer darum gezwungen ist, die Fliegenrute direkt vor seinem Gesicht zu führen, wie das auch gut im Film „Faszination Fliegenwerfen“ veranschaulicht wird. Und weiter wollen wir gerne anführen, dass sich die ältesten Grundwurfstile im Laufe der Generationen positiv verändert haben, und viele der heutigen Generation angehörenden Fliegenfischer und Lehrer, gerade beim englischen und amerikanischen Wurfstil, eine modernere, verbesserte Variante präsentieren. Nicht aber die Majorität der eben genannten Länder, sondern im Gegenteil eine kleine Minorität, vorwiegend bestehend aus jüngeren Elite-Werfern. Eine Wurfstil-Definition hat sich aber klar nach der deutlichen Majorität zu richten.

Fünftens

Fünftens haben sich die Geräte in den letzten Jahrzehnten enorm weiterentwickelt. Die Fliegenruten sind immer leichter und gleichzeitig, wegen des immer höheren Elastizitätsmoduls der Blanks, noch schneller geworden. Die Reduzierung des Gewichtes ging und geht zwar klar mit einer Verschlechterung der Bruchanfälligkeit einher, dafür förderte dieser Trend auch neuere Wurfvarianten, wie beispielsweise den „Unterhandwurf“, alias Switch- oder D-Cast. Parallel folgte auch die Herstellung der Fliegenschnüre diesem Trend; es stehen heute sehr gut auf die modernen Fliegenruten angepasste Fliegenschnüre zur Verfügung.

Wichtige Details

Wir dürfen nicht ausser acht lassen, dass es auch lange, feine und weiche Fliegenruten für die niedrigsten Schnurklassen gibt und andererseits kurze, sehr schnelle Ruten. Beide Extreme verlangen einen angepassten Wurfstil. Eine 10-Fuss-Fliegenrute der # 4 kann oder sollte man zumindest nicht gleich führen, wie ein 7-Fuss-Modell der # 6. Angepasst sagte ich und meinte ich auch. Heisst, jeder soll „seinen“ Wurfstil dem Gerät anpassen. Er wird dann schnell merken, dass man mit einem modernen Wurfstil auch eine sehr lange Fliegenrute besser führen kann, als mit einem althergebrachten Wurfstil eine kurze oder gar sehr kurze Fliegenrute.

Motorik, Physik und Anatomie

Trotz allem; die Motorik, die Physik und die Anatomie können wir nicht beiseite lassen, sondern wir müssen sie als Basis für die korrekte Abfolge eines Fliegenwurfes einsetzen, denn jeder Wurfstil unterliegt den gleichen physikalischen Gesetzen. Kein Wurfstil kann oder darf die geometrischen und dynamischen Anforderungen ignorieren, denn es gibt geometrisch nur einen richtigen Weg, nämlich den möglichst direkten der Fliegenrutenspitze, welche letztendlich die Fliegenschnur in Bewegung setzt. Und der Geschwindigkeitsverlauf (Dynamik) zwischen den Stopppunkten muss so gewählt werden, dass unsere Fliegenrute optimal geladen wird. Und das alles, um als Endziel, unsere Kunstfliege, welcher Art sie immer auch sein mag, dorthin zu setzen, wo sie hin gehört, wenn wir einen Fisch zum Anbiss verleiten wollen. Was ja letztendlich allein das Ziel all unserer Bemühungen ist. Bemühungen die allerdings auf lockere oder mühsamere Art zustande kommen, und als unser eigentliches Endziel zum Erfolg führen können – oder halt auch nicht, was ja öfter der Fall ist – und zwar beim Einsatz eines jeden Wurfstils.

Aber gerade darin unterscheiden sich ja die Wurfstile deutlich, dass man die physikalischen Gesetze besser oder weniger effizient umsetzen kann.

Die 5 aufgeführten Wurfstile haben wir in der etwaigen Reihenfolge deren Entstehung aufgeführt und sie stellen keinesfalls auch nur im Entferntesten eine Bewertung oder gar eine Rangierung dar. Sicher kann man zuerst vom englischen Wurfstil reden, obwohl die Fliegenfischerei in den USA zu etwa der gleichen Zeit ebenfalls schon eine wichtige Stellung einnahm, die durch die Literatur manifestiert ist. Ob man den Schweizer- Wurfstil oder den Österreicher-Wurfstil zuerst aufführt, ist eine offen gebliebene Frage. Geht man davon aus, dass der Schweizer Charles C. Ritz schon in der ersten Hälfte des vorangegangenen Jahrhunderts den alten, englischen Wurfstil verbesserte („freier“ werfen und High Speed-High Line), müsste man diesen Wurfstil als dritten aufführen. Anschliessend war es aber Hans Gebetsroither, der mit seiner massiv verbesserten Rückwurf-Variante, „Unten durch und oben drüber“ den heutigen modernen Wurfstil stark beeinflusste. Ich war ab meinem 25. Lebensjahr Berufs-Turnierwerfer und blicke heute auf eine 44-jährige Tätigkeit als Fliegenfischer-Lehrer zurück. Als Caster habe ich einige „Blumentöpfe“ gewonnen, und bin, das ist matchentscheidend, Schüler und Weggefährte von Charles C. Ritz und Hans Gebetsroither, mit welchem ich im Rahmen meiner Fliegenfischerschule auch einige Meisterkurse gab. Ich habe letztendlich meine Erfahrungen als Profi-Caster eingebracht. Habe aber, das sei ganz klar gesagt, das High Speed – High Line von Charles C. Ritz und das „Unten durch und oben drüber“ von Hans Gebets-

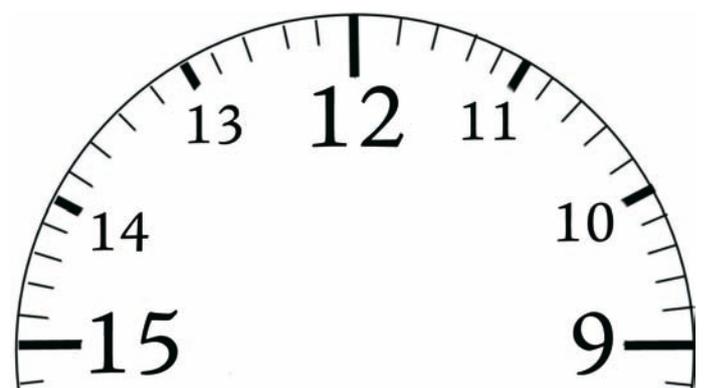
roither in meinen persönlichen Wurfstil eingebaut. Die Definition und die Entwicklung dieser Wurfstile sehen Sie im DVD-Film „Faszination Fliegenwerfen“ (1997) und die überzeugende Definition im DVD-Film „Perfektes Fliegenwerfen“, der 2010 auf den Markt kam. Ein wegweisender Film zum Thema Fliegenwurftechnik, den ich zusammen mit meinem Meisterschüler Tobias Hinzmann gedreht habe. Wenn Sie diesen Film gesehen haben, wissen Sie auch, dass die Wurfebene der Fliegenschnur, aus horizontaler Sicht gesehen, bei jedem Vor- oder Rückwurf immer exakt der Ebene entspricht, welche die Fliegenrutenspitze vom Beginn bis zum Ende eines Wurfes ihre Bahn fährt. Stichwort: Vertikale Arbeitswinkel-Verlagerung.

Noch etwas ist ganz wichtig

Noch etwas muss ganz klar festgestellt werden. Ausnahmen gibt es auf der ganzen Welt, aber sie bestätigen meist nur die Grundthese. So werfen heute ganz klar die amerikanischen und auch die englischen Spitzen-Fliegenwerfer und –Fliegenfischer eine modernere, ein bessere Variante als die grosse Masse der Fliegenfischer in diesen Regionen. Schliesslich gibt es im englischsprachigen Raum auch immer mehr Fliegenfischer, die von der, physikalisch gesehen, nicht optimalen Daumenhaltung abkommen und zumindest den Zeigefinger be- oder mitbenutzen. Lee Wulff war schon vor 60 Jahren von der Zeigefinger-Haltung überzeugt und propagierte diese Haltung in seiner Literatur. Ich habe mit ihm 1990 in Denver geworfen, und nie sonst einen Fliegenfischer mit einem längeren und kräftigeren Zeigefinger getroffen.

Lesen Sie nun die Details der diversen Wurfstile und entscheiden dann frei, welcher der für Sie idealste ist. Fische kann man mit jeder Variante fangen und letztendlich ist die Freude an unserer Passion Fliegenfischen allemal wichtiger als ein perfektes Schlaufenbild.

Unsere Fliegenfischer-Uhr





DVD FF 7

Perfektes Fliegenwerfen

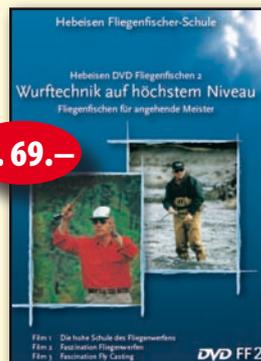
Neue und wesentliche Erkenntnisse, Betrachtungen und Definitionen zur Fliegenwurftechnik, so lautet der Untertitel und das ist auch gleich die Erklärung zum Inhalt. Dabei wurde das immer populärere Zweihand-Fliegenfischen in der ganzen Fülle in den Film miteinbezogen. Wenn Sie diesen Stoff kennen, wenn Sie diese Erkenntnisse in Ihre Fliegenwurftechnik einbauen können, dann beherrschen auch Sie „Perfektes Fliegenwerfen“.

Buch Fr. 39.– | DVD Fr. 59.– | Duo Fr. 79.–



Fr. 59.–

DVD FF1
Die 3 wichtigsten Schulfilme für Einsteiger.



Fr. 69.–

DVD FF2
Der Must-DVD für jeden ambitionierten Fliegenfischer.



Fr. 49.–

DVD FF3
2 Schulfilme mit Hans Gebetsroither.



Fr. 39.–

DVD FF4
Fischen und Fangen mit dem Streamer und Lee Wulff live.



Fr. 49.–

DVD FF5
Der schönste Film in 4 Sprachen.



Fr. 49.–

DVD FF6
Praxis Fliegenfischen auf Forellen und Lachse.



Fr. 59.–

DVD FF7
Die ganze Analytik des Fliegenwerfens.

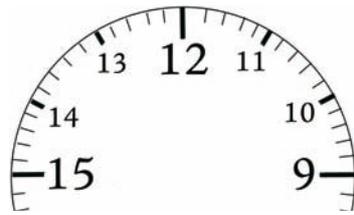


Fr. 39.–

DVD AL1
Ein Film wie man mit Spinn-, Lauf- und Multirollen wirft.

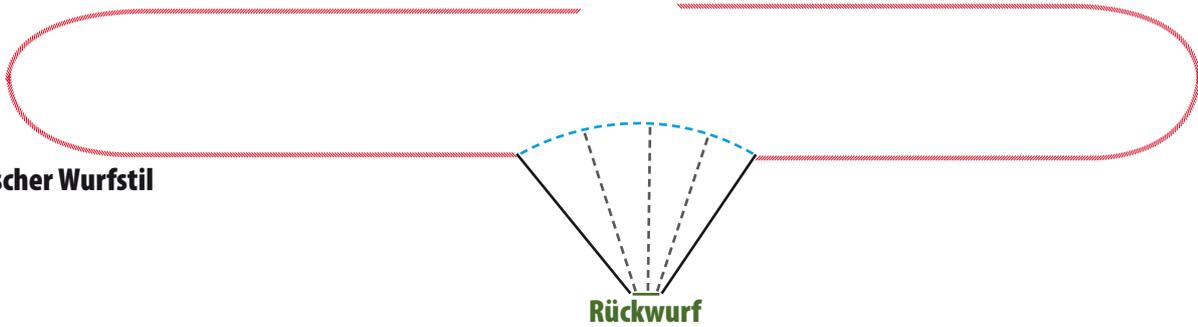
Die Unterschiede der verschiedenen Wurfstile auf einen Blick

Schlaufenbild Rückwurf

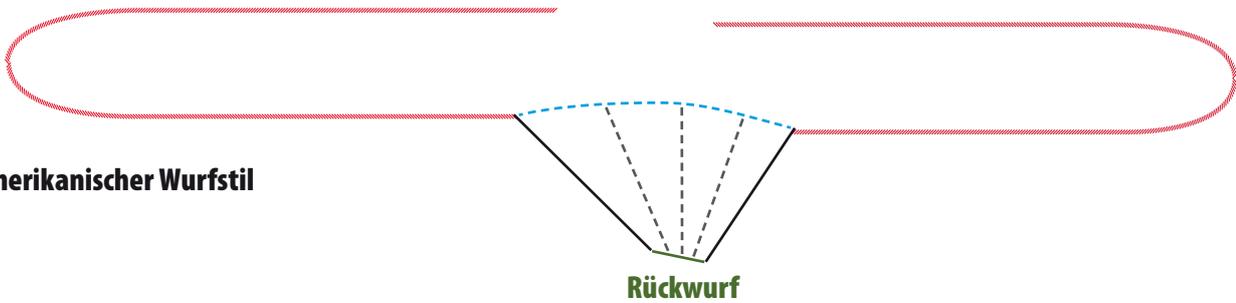


Schlaufenbild Vorwärtswurf

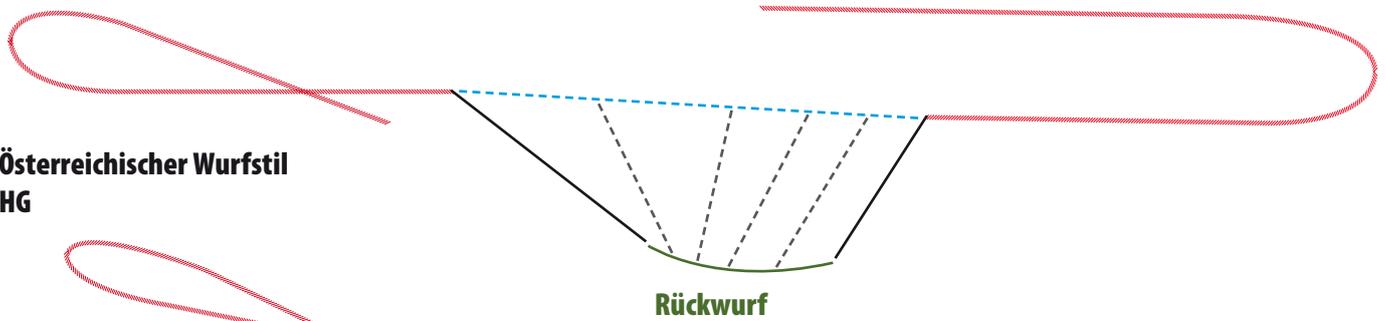
Englischer Wurfstil



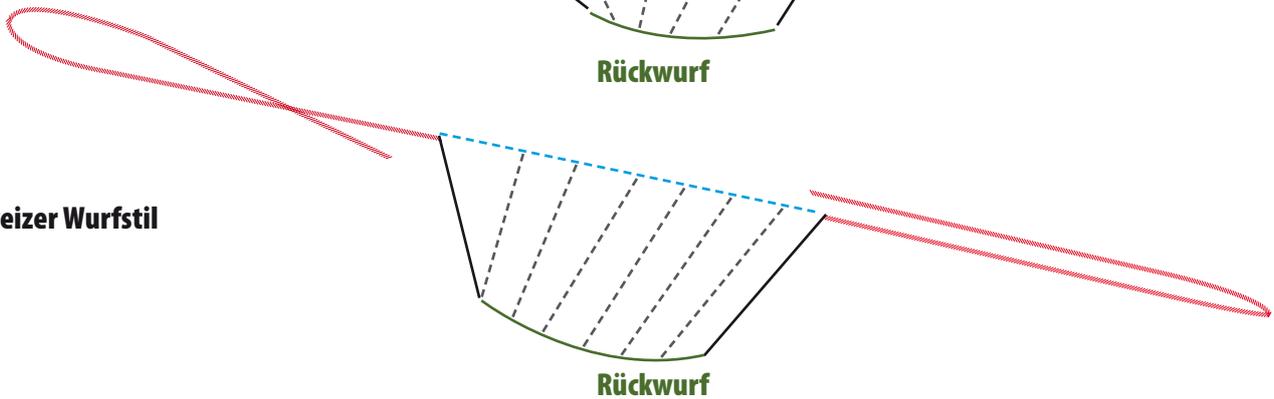
Amerikanischer Wurfstil



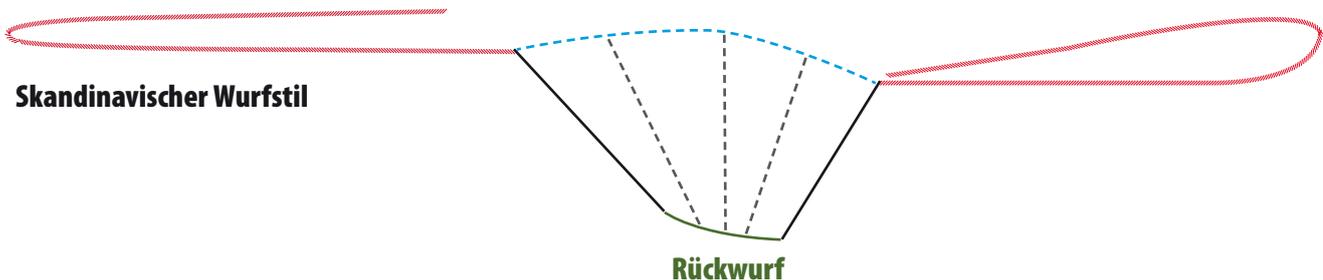
Österreichischer Wurfstil
HG



Schweizer Wurfstil
HRH



Skandinavischer Wurfstil



Englischer Wurfstil



Dieser Wurfstil ist der älteste bekannte und hat als Basis zweifellos die Elemente als Grundlage, die schon während der grossen Zeit der Ägypter in Stein gemeisselt erhalten geblieben sind. Frederic M. Halford, geboren 1842 kann man als Begründer der Analytik der englischen Fliegenfischerei nennen, vor allem auf dem Gebiet der Definition der Kunstfliegen hat er sich einen unauslöschlichen Namen in der Geschichte der Fliegenfischerei gemacht.

Dieser Stil war bis Mitte des vorangegangenen Jahrhunderts schlicht und einfach DER Wurfstil. Es wird vor dieser Zeit in keiner Literatur eine andere Variante aufgeführt. Er ist heute noch in Grossbritannien und in Irland der meistverwendete Wurfstil. Allerdings, das „Buch unter dem Arm“, gehört endgültig der Vergangenheit an – selbst bei den meisten Engländern, die den alten Wurfstil heutzutage „freier“ werfen.

Rückwurf

Rutenspitze	Rückwurf -Schleufe	Wurfebene

Vorwärtswurf

Rutenspitze	Vorwärtswurf -Schleufe	Wurfebene

Wurfgeometrie

Vertikale Rutenführung. Die Rutenhand wird aus der vertikalen Perspektive sehr nahe vor der Körperachse geführt und, auch aus horizontaler Sicht, allein vor dieser.

Wurfschnurführung beim Rückwurf (horizontale) Betrachtung)

Die Fliegenschnur zieht über der Rutenspitze ihre Bahn. Die Schleufe beschreibt eine vertikale Ebene.

Wurfmotorik

Das Schultergelenk wird überhaupt nicht mit einbezogen (Das berühmte Buch unter dem Arm) Das Handgelenk wird aktiv benutzt. Die Rute wird über einen kurzen Arbeitsweg geladen. Die Rutenspitze fährt einen konvexen Weg, „Scheibenwischer“.

Wurfdynamik

Kurzer Ladeweg der Fliegenrute. Der Arbeitswinkel wird sehr früh geändert.

Typische Handhaltung

Daumen oben auf dem Fliegenrutengriff

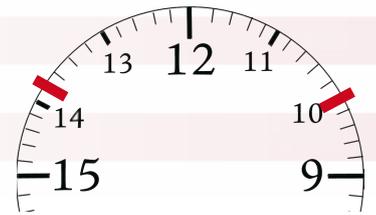
Typisches Schlaufenbild

Offene Schleufe in beiden Wurfrichtungen. Aus horizontaler Sicht auf einer geraden Ebene zwischen 10-Uhr und 14-Uhr.

Typisches Gerät

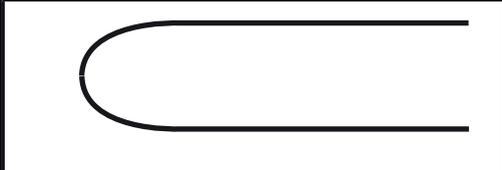
Lange, bis sehr lange Einhand-Fliegenruten zwischen 9 und 11 Fuss

Amerikanischer Wurfstil

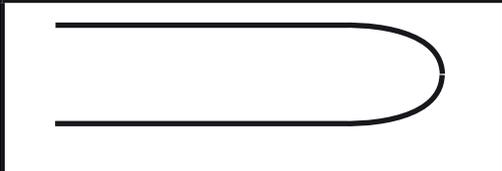


Schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts findet sich in der Literatur über die Fliegenfischerei in Amerika ein eigenständiger Wurfstil. Er unterscheidet sich allein vom Englischen Wurfstil, weil der Arm die Fliegenrute frei vom Körper führt. Ein visuelles Merkmal ist bei diesem Stil häufig zu erkennen; das Ausdrehen der Fliegenrolle nach aussen beim Rückwurf, also ein dynamisches Verkanten. Die typische Daumenhaltung dieses Wurfstils zwingt den Werfer eine Torsionsbewegung auszuführen je weiter die Rutenhand an der Körperachse vorbeigeführt wird. Er ist überwiegend ein reiner Kraft-Wurfstil, weil der kurze Ladeweg der Fliegenrute kompensiert werden muss. Ein eigentlicher Begründer dieses Wurfstils kann nicht genannt werden. Heute wird er aber von Fliegenfischern wie Steve Rajeff, Jason Borger und Bruce Richards, um nur drei zu nennen, in effizienter Form präsentiert. Die Namen grosser amerikanischer Fliegenfischer, wie Lee Wulff, Lefty Kreh und Mel Krieger, welche die Weiterentwicklung und Optimierung des amerikanischen Wurfstils propagierten, kennt jeder engagierte Fliegenfischer.

Rückwurf

Rutenspitze	Rückwurf-Schleife	Wurfebene
		

Vorwärtswurf

Rutenspitze	Vorwärtswurf-Schleife	Wurfebene
		

Wurfgeometrie

Eher vertikale Rutenhaltung. Die Rutenhand wird beim Rückwurf meistens nicht weiter als bis zur Körperachse bewegt.

Wurfschnurführung beim Rückwurf (horizontale Betrachtung)

Die Fliegenschnur zieht beim Rückwurf über der Fliegenrutenspitze ihre Bahn. Die Schleife beschreibt eine vertikale Ebene.

Wurfmotorik

Das Schultergelenk wird mehr als beim englischen Wurfstil in die Wurfmotorik einbezogen. Das Handgelenk wird aktiv benutzt. Die Rute wird über einen kurzen Arbeitsweg geladen. Die Rutenspitze fährt einen konvexen Weg.

Wurfdynamik

Überwiegend kurzer Ladeweg der Fliegenrute. Der Arbeitswinkel wird früh geändert.

Typische Handhaltung

Daumen oben auf dem Fliegenrutengriff.

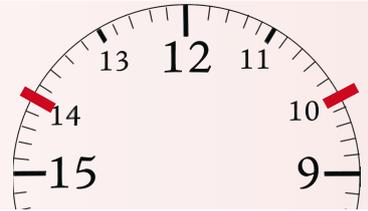
Typisches Schlaufenbild

Relativ offene Schleife. Aus horizontaler Sicht in beiden Wurfriichtungen auf einer geraden Ebene zwischen 10-Uhr und 14-Uhr.

Typisches Gerät

Typische Fliegenrutenlänge ist 9 Fuss, selten kürzer, kaum länger.

Gebetsroither- Österreichischer Wurfstil



Es war das Naturtalent des Oberfischermeisters Hans Gebetsroither, der völlig unbewusst den Arm beim Rückwurf absenkte und zum Ende wieder anhub. Dieser Bewegungsablauf aus der Schulter, hat zur Folge, dass die Fliegenschnur beim Rückwurf unter der Fliegenrutenspitze durchzieht. Nur so kann die Fliegenrutenspitze eine absolute Gerade fahren. Er steht, im Gegensatz zum konvexen Weg („Scheibenwischer“), welchen weltweit sicher weit über 90 Prozent aller Fliegenfischer fahren, die darum weit mehr Kraft aufwenden müssen – oder ein schlechteres Resultat erzielen. Auf eine enge Schlaufe beim Vorwärtswurf hat Hans Gebetsroither keinen Wert gelegt. Wer damals mit ihm viel gefischt hat, ob an der Alm, der Vöckla, Traun oder an der Steyr, der weiss, dass dies beim damaligen Besatz der Gewässer nicht nötig war.

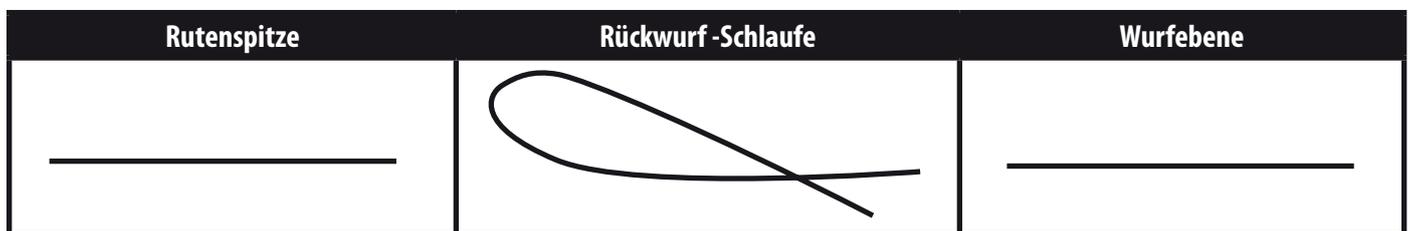
Man kommt nicht umhin, anzufügen, dass Hans Gebetsroither, so bezeichnete er sich selber, Fischmeister, „neudeutsch“ Guide und nicht Fliegenfischer war. Er führte die damalige Fliegenfischer-Elite aus aller Welt an den genannten Gewässern zum Erfolg und stand selbst zurück. Aber gerade dadurch hat er mehr gesehen! Das Trocknen und Einfetten der damaligen Seidenschnüre war gegen Ende des Tages sein letzter Job und den wollte er schnell, sprich effizient erledigen. So und nicht anders entstand sein Wurfstil, indem er auf einem Holzsteg zuerst die Fliegenschnur durch zügiges Werfen trocknete und anschließend über einen Fettfleck führte, was ihm viel Zeit ersparte.





Gut zuhören ist ein ganz wichtiges Element in einem Lernprozess welcher ja gar nie aufhört.

Rückwurf



Vorwärtswurf



Wurfgeometrie

Geneigte Rutenhaltung. Die Rutenhand wird beim Rückwurf leicht seitlich und weiter als nur bis zur Körperachse vorbeigeführt.

Wurfschnurführung beim Rückwurf (horizontale Betrachtung)

Die Fliegenschnur zieht deutlich unter der Fliegenrutenspitze ihre Bahn. Die Schleife beschreibt eine eher horizontale Ebene.

Wurfmotorik

Das Schultergelenk wird in die Wurfbewegung extrem deutlich miteinbezogen. Das Handgelenk wird wenig bis kaum benutzt. Die Fliegenrute wird über einen extrem langen Arbeitsweg und mit offenem Winkel geladen. Die Rutenspitze fährt beim Rückwurf einen geraden Weg, beim Vorwärtswurf einen leicht konvexen.

Wurfdynamik

Langer Ladeweg der Fliegenrute. Der Arbeitswinkel wird relativ früh geändert.

Typische Handhaltung

Zeigefinger oben auf dem Fliegenrutengriff

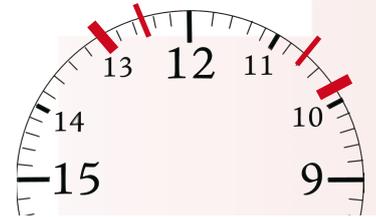
Typisches Schlaufenbild

Hinten eine engere, vorne eine offenere Schleife. Aus horizontaler Sicht auf einer geraden Ebene zwischen 10-Uhr und 14-Uhr.

Typisches Gerät

Kurze Fliegenruten zwischen 5 und 7 Fuss.

Hebeisen- Schweizer Wurfstil

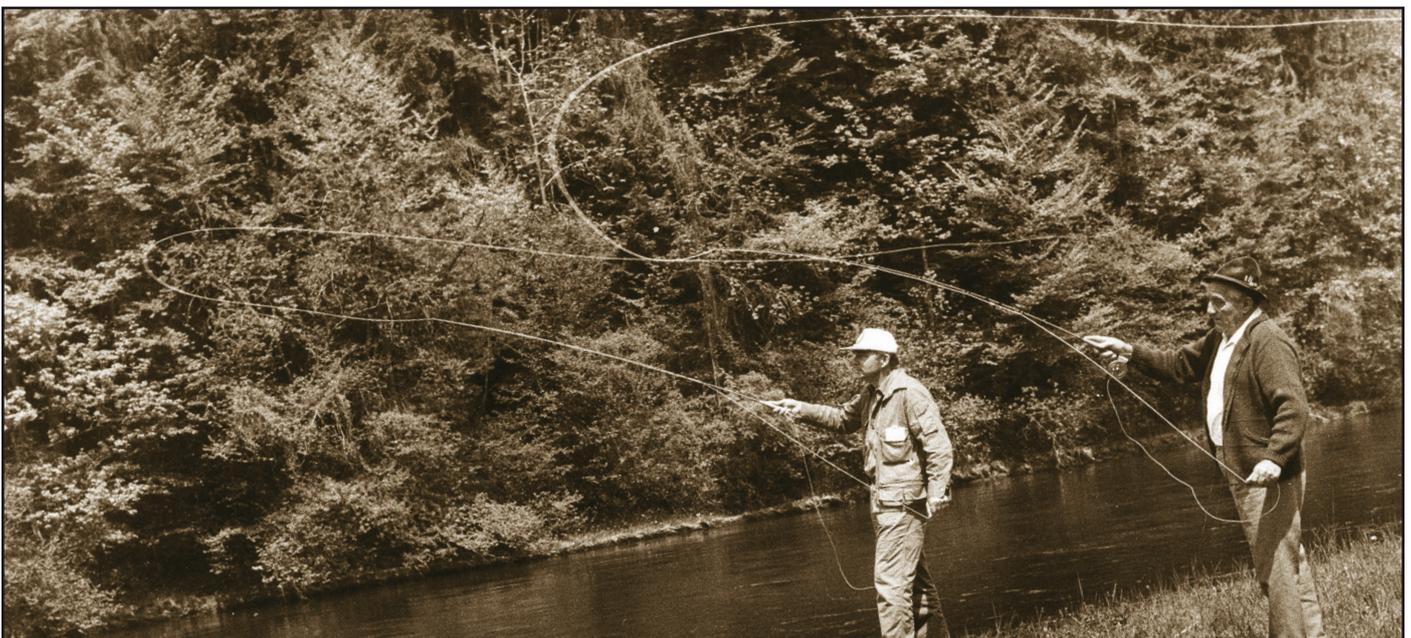


Dieser Wurfstil ist von der Hebeisen-Fliegenfischerschule seit etwa 1977 geprägt. Ich war vor über 40 Jahren professioneller Turnierwerfer und habe mich damals mit Legenden wie James L. Hardy, Ian Blagburn, Pierre Creusevaut, Ronald Fenger, John E. Tarantino, Peter Anderson und vielen anderen gemessen. Im Jahre 1969 gelang mir ein Weltrekordwurf von 62.73 Meter in der Disziplin Fliege Distanz Einhandgerät. Meine Erfahrungen als Turnierwerfer, aber auch das Werfen und Fischen mit Charles C. Ritz im Rahmen des Swiss Casting Club, dem wir damals beide angehörten, sind die Basis des heutigen Wurfstils. Ritz hat im gleichen Zeitraum das High Speed – High Line, also eine hinten hoch und schnell geführte Fliegenschnur in die Wurftechnik eingebracht und in der zweiten Auflage seines Buches „Erlebtes Fliegenfischen“ (2. Auflage 1966) festgehalten.

In den siebziger Jahren bis zum Tod von Hans Gebetsroither im Jahre 1986 fischten wir beide nicht nur viel zusammen an Gewässern wie Vöckla, Alm, Steyr und der Traun, sondern disputierten auch viele Tage zusammen praktisch im wurftechnischen Bereich. Hans Gebetsroither hatte mit seiner Rückwurf-Variante „Unten durch“ eine geniale Idee, die heute von einem modernen Wurfstil nicht mehr wegzudenken ist. Ich war es, der erst 1983 analysierte und publizierte, was denn der eigentliche Vorteil dieser Rückwurf-Variante ist; die Rutenspitze fährt nur so eine absolute Gerade. Und das nicht nur aus der seitlichen (horizontalen), sondern auch aus der Vogelperspektive, also aus vertikaler Sicht gesehen. Zusammen mit dem High Speed – High Line von Charles C. Ritz und der Rückwurf-Variante von Hans Gebetsroither bildeten die beiden Faktoren einen weiteren Grundstein zum heutigen Wurfstil der Hebeisen-Fliegenfischerschule.

Zusammen, mit einer neuen Fliegenruten-Handhaltungs-Variante, nämlich Zeigefinger und Daumen zusammen gestreckt auf dem Fliegenrutengriff, „V-Grip“, und meiner Erfahrung als Turnierwerfer, der damals schon wusste, dass allein eine enge Schlaufenführung nicht nur die weitesten Distanzen ergibt, sondern auch ein absolut kraftminimiertes Fliegenwerfen ermöglicht. Zudem setzte ich im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr die Schnurhand ein; heute ist sie rund 50% bei diesem Wurfstil mitbeteiligt. Auch bei relativ kurzen Würfen und noch mehr wenn es um Distanz geht.

So sehr ein bis in die Fingerspitzen ausgestreckter Unterarm zu den eisernen Regeln des Hebeisen-Wurfstils gehört, ist eine Ausnahme wichtig: In der allerletzten Phase eines Vorwärts- und Rückwurfs gebe ich zusätzlich aus dem Handgelenk Power (Flipp/Power Stroke) in die Fliegenrute. Das erhöht die Endgeschwindigkeit der Schnur enorm und sorgt für eine optimal enge Schlaufe. Nutzt ein Werfer aber diese Freiheit zu grosszügig aus, indem er das Handgelenk zu ausgeprägt einsetzt, bewirkt



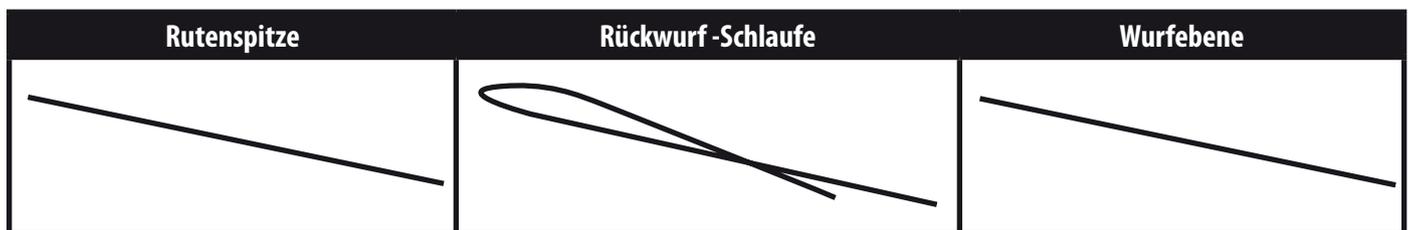
er damit genau das Gegenteil – die Schlaufe öffnet sich, weil der Winkel der Fliegenrute zusätzlich geöffnet wird. Hält man umgekehrt den Winkel trotzdem klein, entsteht wegen des ohnehin meist ruckartigen Einsatzes des Handgelenkes oft eine Birne – eben ein Tailing Loop.

Im Laufe von rund 4 Jahrzehnten entstand so ein neuer Wurfstil, der heute nicht nur in Europa von der Fliegenfischer-Elite exakt oder ähnlich praktiziert wird. Er ist dadurch gekennzeichnet, dass der Fliegenwerfer mit minimalem Bewegungsablauf, wegen der vollen Ausnützung der Eigendynamik (ein wesentlicher Punkt, der im DVD „Perfektes Fliegenwerfen“ erklärt ist) ein Minimum an Leistung aufbringen muss, um die Fliege zielgenau und weiter zu werfen. Kraft wird ersetzt durch einen längeren, der Wurfweite angepassten Arbeitsweg bei möglichst geschlossenem Winkel der Fliegenrute.

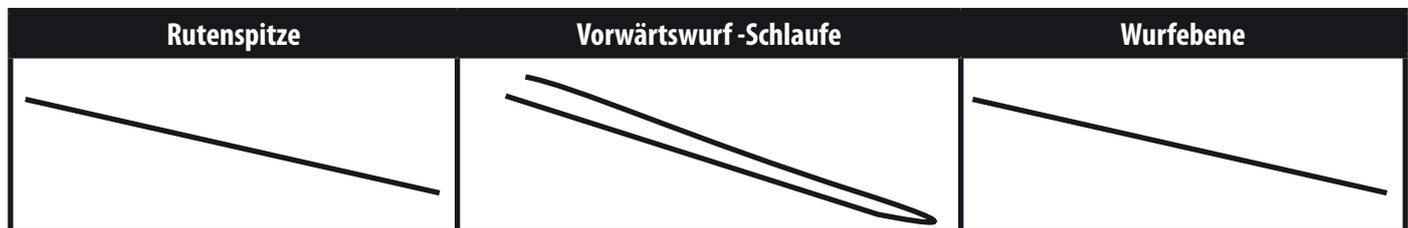
Das visuelle Merkmal dieses Wurfstils ist klar gekennzeichnet durch eine extrem enge Schlaufe beim Rück- und beim Vorwärtswurf und durch die Tatsache, dass die Schlaufe beim Rückwurf deutlich nach oben ansteigt und sich vorne zum Ziel senkt. Das hat zwei zusätzliche Vorteile: Erstens hängt die Fliege nach dem Rückwurf hinten weniger oft im Gras oder einem anderen Hindernis und zweitens kann das Auge besser verfolgen, wohin die Fliege serviert wird. Und zudem ist ein präziser Service weniger windanfällig.

Dieser Wurfstil eignet sich nicht nur besonders für die filigrane Art der Fliegenfischerei in schnellen und kleinen Fließgewässern, sondern ist selbst für die Einhand-Lachsfliegenfischerei darum optimal, weil man dank dieser Technik weit weniger Kraft aufwenden muss – auch (oder sogar vor allem) darum, weil die schnell geführte, enge Schlaufe weit weniger windanfällig ist.

Rückwurf



Vorwärtswurf



Wurfgeometrie

Deutlich geneigte Rutenführung. Die Rutenhand wird beim Rückwurf seitlich, ca. im 45°-Winkel an der Körperachse vorbeigeführt.

Wurfschnurführung beim Rückwurf (horizontale Betrachtung)

Die Fliegenschnur zieht eng unter der Fliegenrutenspitze durch. Die Schlaufe beschreibt eine eher vertikale Ebene trotz geneigter Rutenführung.

Wurfmotorik

Ganzer Arm wird in die Wurfmotorik mit einbezogen. Das Handgelenk wird (beim Vorwärts- und dem Rückwurf extrem spät und allein für den Flip (Power Stroke) eingesetzt. Die Fliegenrute wird über einen langen Arbeitsweg, jedoch in möglichst engem Arbeitswinkel, geführt. Die Rutenspitze fährt sowohl beim Rück-, als auch beim Vorwärtswurf eine Gerade.

Wurfdynamik

Langer Ladeweg der Fliegenrute, jedoch in engstmöglichem Arbeitswinkel. Der Arbeitswinkel wird extrem spät verändert was der Dynamik zu gut kommt und zudem die Basis ist für die Bildung einer engen Schlaufe.

Typische Handhaltung

Daumen und Zeigefinger zusammen auf dem Fliegenruten Griff, „HRH“- oder „Natürliche Handhaltung“, engl. „V-Grip“.

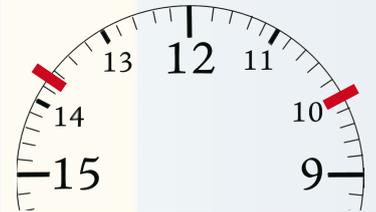
Typisches Schlaufenbild

Hinten eine sehr enge, deutlich nach oben ansteigende Schlaufe, vorne eine extrem enge Schlaufe. Sie bewegt sich auf einer Geraden zwischen 10-Uhr und 13-Uhr bei längeren Würfen, 10'30-Uhr bis 12'30-Uhr bei kurzen Würfen.

Typisches Gerät

Fliegenruten zwischen 6 ½ und 9 Fuss

Skandinavischer Wurfstil



Weil wir uns bei unserer ganzen Analytik der diversen Wurfstile auf das Werfen mit der Einhand-Fliegenrute konzentrieren, fiel uns die Definition des Skandinavischen Wurfstils sehr schwer.

Trotzdem hier der Versuch einer präzisen Analytik, obwohl es bisher auch keinem skandinavischen Experten gelungen ist, diesen Stil in reproduzierbaren Schritten zu erklären. Auch Veröffentlichungen in einem Fachmagazin halfen kaum weiter. Göran Andersson gilt als derjenige Fliegenfischer, der diese Stilrichtung mit der Zweihand-Fliegenrute begründete.

Es entstand der Begriff „Unterhand-Wurf“, den man vereinfacht wie folgt definieren kann: Die Knaufhand hat beim Zweihandwerfen die Kontrolle über den Wurf. Es kommt also vor allem die Knaufhand zum Einsatz. Diese führt den Knauf durch Rotation auf Gürtelhöhe. Der Rutenarm wird nicht gestreckt, sondern ist am Ende des Wurfes auf ca. 90 Grad angewinkelt, die Rute stoppt sehr hoch. Meist werden dazu Schussköpfe verwendet und Fliegenvorfächer bis zu 15 Fuss Länge, wobei nur noch das Vorfach auf dem Wasser für einen optimalen Rückwurf verankert wird.

Eine noch neuere Entwicklung zum Zweihandwerfen betrifft das Werfen mit den Skagit Fliegenschürren. Das aber ist keine skandinavische Entwicklung, sondern stammt aus dem Pazifischen Nordwesten u. a. vom Skagit River und bedeutet das Werfen und Fischen mit noch kürzeren und noch schwereren Schussköpfen.

Zunächst ist eigentlich klar, dass die Zweihand-Fliegenrute beim skandinavischen Wurfstil im Vordergrund steht und dass dieser Wurfstil dafür entwickelt und später auf die Einhand-Fliegenrute übertragen wurde. Das ist sehr schön zu sehen im Film der beiden Syrstad-Brüder „Moderne Fluekasting“ aus dem Jahre 2000. Daraus geht auch hervor, dass dieser Wurfstil im Grunde genommen vom amerikanischen Wurfstil abgeleitet wurde. Und, dass er sich bereits im Laufe von zwei Jahrzehnten weiter entwickelte.

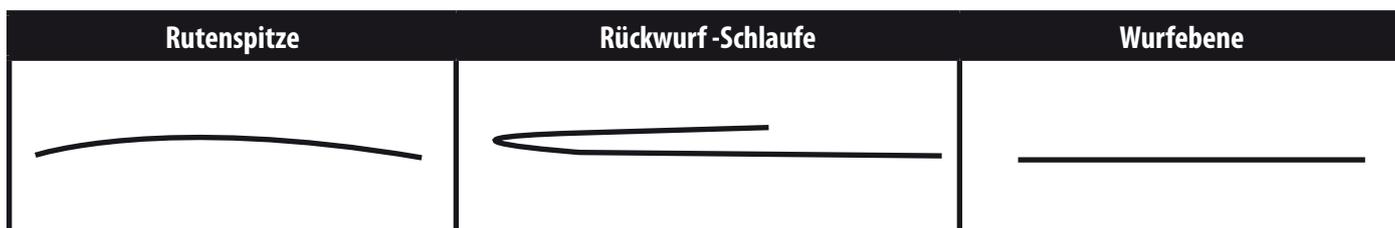


Ganz klar ist auch, dass dieser Wurfstil mit rasanten Wurfbewegungen ausgeführt wird und somit ein Kraftwurfstil ist. Er arbeitet auf kurzem Weg, mit wenig Schultereinsatz und mit einem ausgeprägten Power Stroke am Ende. Auch das Ellbogengelenk wird deutlich erkennbar eingesetzt. Erst bei längeren Würfen wird auch das Schultergelenk zusammen mit dem Oberkörper aktiviert, wie man das gut im Film „Perfect Cast“ von Henrik Mortensen sehen kann. In seinen Filmen kann man auch gut seine bevorzugte Handhaltung der Fliegenrute sehen: Die „natürliche Handhaltung“, engl. „V-Grip“, wobei die überwiegende Kraftübertragung aus dem Daumen kommt. Andererseits gibt es im skandinavischen Raum viele reine Daumenwerfer.

Wir sind der Ansicht, dass die Wurfbewegung der Rutenhand sehr einer „Hackebeilbewegung“ gleicht; die Rutenhand wird beim Vorwärtswurf in einem Bogen nach vorne und gleichzeitig nach unten bewegt – beim Rückwurf analog nach oben. Dass diese Art der Bewegung vor allem aus dem Zweihandwerfen kommt, sieht man in einschlägigen Schulfilmen, insbesondere bei denen der Syrstad-Brüder gut. Auch Lasse Karlsson, ein Vertreter des skandinavischen Wurfstils, benutzte diesen Vergleich mit dem Hackebeil anlässlich eines Wurfkurses, als er den Rollwurf demonstrierte.

Darum ist es eigentlich logisch, dass sich dieser Wurfstil deutlich vom geschmeidigen, eleganten Wurfstil unterscheidet, wie er in Mitteleuropa vorwiegend gepflegt wird. Bei uns wirft man ja auch kürzere Fliegenruten und leichtere Schnurklassen.

Rückwurf



Vorwärtswurf



Wurfgeometrie

Eher vertikale Rutenhaltung wie beim amerikanischen Wurfstil. Die Rutenhand wird beim Rückwurf bis zur Körperachse heran bewegt.

Wurfschnurführung beim Rückwurf (horizontale Betrachtung)

Die Fliegenschnur zieht ihre Bahn beim Rückwurf über die Fliegenrutenspitze. Die Schleife beschreibt eine vertikale Ebene.

Wurfmotorik

Schultergelenk wird erst bei langen Würfen mit einbezogen. Das Handgelenk wird benutzt. Die Fliegenrute wird über einen kurzen Arbeitsweg geladen. Beim Vorwärtswurf wird die Rutenhand von oben nach unten bewegt, wobei gleichzeitig der Ellbogen nach hinten geschoben wird. Die Fliegenrute fährt so beim Vorwärtswurf einen geraden Weg.

Wurfdynamik

Sehr kurzer Ladeweg der Fliegenrute

Typische Handhaltung

„Natürliche Handhaltung“, also „V-Grip“ oder Daumen oben auf dem Fliegenrutengriff.

Typisches Schlaufenbild

Relativ geschlossene Schleife, deutlich enger als beim Amerikanischen Wurfstil. Aus horizontaler Sicht in beiden Wurfririchtungen auf einer geraden Ebene zwischen 10-Uhr und 14-Uhr.

Typisches Gerät

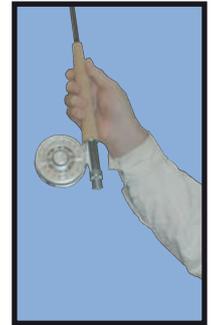
Typische Fliegenrutenlänge ist 9 Fuss und länger.



Die folgenden beiden Themen sind sehr kontrovers und ich wollte aus diesem Grund meine Fliegenfischer-Kameraden Tobias, Jean-Paul und Peter nicht mit einbeziehen. Bei beiden Themen, „Verdrehte Ansichten“ und „Der wahre Hammer“ handelt es sich also um meine ganz persönlichen Ansichten und Theorien.

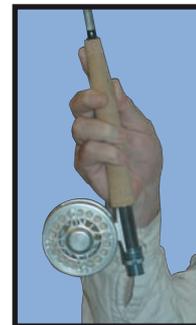
Dynamisches Verkantet

Dynamisches Verkantet der Fliegenrolle bedeutet, dass der Fliegenwerfer diese vom Beginn des Rückwurfes bis zu seinem Ende immer mehr nach aussen verkantet. Und darum die Fliegenrutenspitze aus vertikaler Sicht keine Gerade fährt.



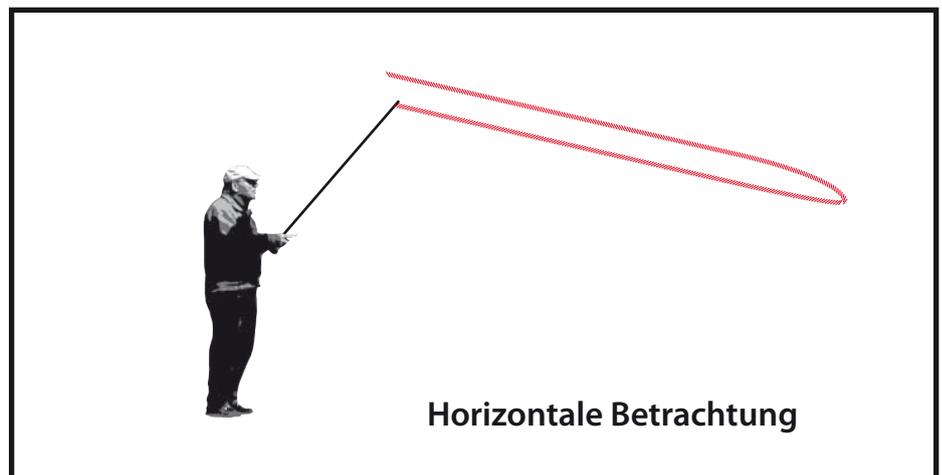
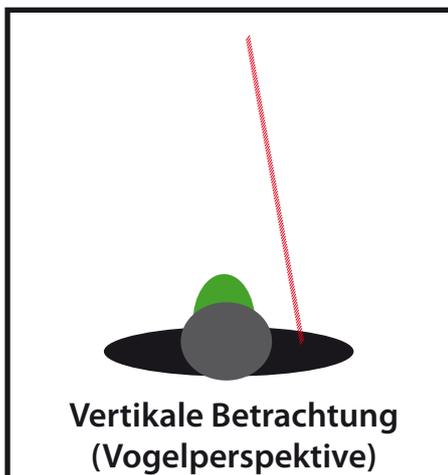
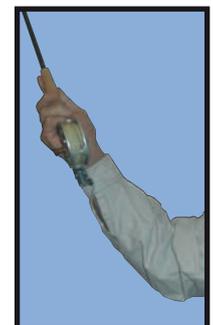
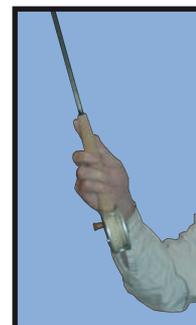
Statisches Verkantet

Statisches Verkantet der Fliegenrolle heisst, dass der Fliegenwerfer das Gerät bewusst von Beginn weg bis zum Ende des Rückwurfes konstant (permanent) verkantet. So ist zumindest eine gerade Bahn der Fliegenrutenspitze aus vertikaler Sicht möglich.



Korrekte Rutenführung

So geführt, fährt die Fliegenrutenspitze beim Rückwurf immer eine Gerade.



Vielleicht liegt es ja daran, dass die kalte Jahreszeit einem echten Fliegenfischer aufs Gemüt schlägt. Da kommt der Mensch gern ins Grübeln, und mitunter auf krude Gedanken. Zum Beispiel auf die Idee, dass ein Fliegenwurf besser gelinge, wenn der Werfer die Rute so um die Hochachse verdreht, dass die Rolle mit ihrer Breitseite quer zur Wurfhand steht. Es geht um genau jenes dynamische Verkanten, das nicht nur in meiner Fliegenfischerschule als Kardinalfehler gilt.

Im Internet sind zum Thema schon ganze Berge von Beiträgen nachzulesen, z.B. unter: <http://www.fliegenfischer-forum.de/flyfishing/ausrichtung-der-rolle-im-wurf-t263221.html>

Wenig davon ist gut und brauchbar. Wenig ist sachlich, vieles schlicht unbrauchbar. Das Allerdümmste, was ich las, ist die Ansicht eines prominenten Fliegenfischers, dass das dynamische Verdrehen der Fliegenrute die so genannte Birne verhindere, also den Tail Loop. Obendrein Sorge das dynamische Verkanten noch für ein gestrecktes Vorfach. Wer so was glaubt, soll damit glücklich werden. Aber solche Irrlehren zu veröffentlichen, ist abenteuerlich. Vor allem dann, wenn ein bekannter Name drunter steht. So werden manchem Neuling kapitale Wurf Fehler angelernt. Und da habe ich etwas dagegen. Und ich bin nicht allein mit meiner Kritik. Hier Zitate aus *fliegenfischer-forum.de*:

Ruben „Ich halte die ganze Verkanterei für eine völlig unwichtige Stilistik, sondern lediglich für eine Krücke, um Wurf Fehler zu kaschieren. Falscher Zug und Tracking werden mit überflüssiger Rollenhaltung kompensiert.“

Royal Coachman I. „Leider hat mir bis jetzt noch niemand erklärt, warum beim Rückschwung eine nach aussen gedrehte Rute/Rolle weniger Reibung erzielen sollte.“

Royal Coachman II. „Entschuldigung, nochmals, jeder darf werfen wie er meint, das ist Geschmacksache, nur ich persönlich halte es für falsch, einen Wurf Fehler nicht zu beheben, sondern durch Tricks, wie Ausdrehen oder Eindrehen der Rolle auszugleichen.“

Mit dieser Formulierung hat der Mann den Nagel voll auf den Kopf getroffen. Leider folgen in dieser Diskussion weitere völlig unsachliche Argumente für ein Ein- (ja, auch das gibt es...) oder Ausdrehen der Fliegenrolle:

Unsachliche Argumente

„Bessere Annäherung an die gerade Beschleunigungslinie“*

Diese Behauptung ist das absolute Gegenteil von richtig.

*Andernorts steht vom gleichen Autor geschrieben, dass das Ausdrehen eine Gefahr darstellt, die direkte Beschleunigungslinie zu verlassen. Mit dieser Aussage liegt er weit richtiger.

„Optimierte Stopp“

Das ist doch fertiger Nonsens. Was soll der richtige oder von mir aus auch falsche Winkel der Fliegenrollenstellung mit einem optimalen oder, von mir aus, nicht optimalen Stopp zu tun haben?

„Gleichmässiger Beschleunigung“

Auch diese These ist doch völlig aus der Luft gegriffen. Vielleicht versucht der Autor deshalb erst gar nicht, seine Behauptung zu begründen. Und zudem: **Wer will denn eine gleichmässige Beschleunigung?** Sicher kein Fliegenfischer. Versuchen Sie doch einmal einen brauchbaren Wurf zustande zu bringen mit „gleichmässiger“ Beschleunigung. Sie dürfen ruhig mit dem Speed variieren, aber eben immer gleichmässig. Sie merken; so kommt auch in tausend Jahren kein brauchbarer Wurf zustande.

„Weniger Slacked Line“

Wenn die Schnur nach dem Vorwärts- oder nach dem Rückwurf durchhängt, ist dies allein die Folge geometrischer oder dynamischer Wurf Fehler – oder eine Kombination derselben. Ich komme darauf zurück.

Klar ist, dass jegliches dynamische Verkanten der Fliegenrolle beim Vorwärts- oder Rückwurf Indikator dafür ist, dass die Fliegenrutenspitze keine absolute Gerade fährt.

Viele Fliegenfischer, vor allem logisch die Daumenwerfer, „müssen“ ja die Fliegenrolle verkanten, weil es anatomisch kaum anders möglich ist, einen Rückwurf auf der äusseren, üblichen Wurfbahn auszuführen. Das beweise ich klar und deutlich in meinem Schulfilm „Faszination Fliegenwerfen“. Trotzdem haben nicht wenige Fliegenfischer diesen Wurf Fehler einfach konstant drin – und versuchen nun, diesen Mangel noch als einen Vorteil hinzustellen.

Grundsätzlich soll ja jeder auf seine Art glücklich und erfolgreich sein beim Fliegenfischen, also auch beim Fliegenwerfen. Ich bin kein Missionar und

will auch keinen bekehren, wenn er mit seinen Wurf Fehlern ein glücklicher Fliegenfischer ist. Mir geht es allein darum, dass keine fachlich falschen – eben verdrehte – Ansichten verbreitet werden, die dann verhindern, dass angehende Fliegenfischer zu einem guten Wurfstil finden.

Im Kern geht es in dieser verdrehten Diskussion allein um die Behauptung, dass die Fliegenschnur mit weniger Reibung durch die Ringe läuft, wenn sie die Rute selbst, also den Blank „nicht“ berührt. Deshalb sei es gut, wenn die Ringe während des Rückwurfes (und damit auch die Rolle) nach Aussen gedreht werden. Bewiesen ist diese These mitnichten, sondern allenfalls von ihren Verfechtern so gefühlt.

Gegen das „Gefühl“ der Rollendreher-Fraktion spricht die Rutentechnik: Jeder Graphit-Blank hat eine besonders steife Seite, den so genannten Overlap, dort, wo sich die Gewebematte überlappt. Auf dieser Flucht werden die Ringe montiert, um eine möglichst schnelle Aktion der Rute zu erreichen. Nehmen Sie mal einen solchen Blank, egal ob Spitzen- oder Handteil, legen Sie das Ende auf einen Tisch, drücken mit der einen Hand die Mitte durch und drehen Sie dann den Stab um die Längsachse. Sie werden feststellen, an einem Punkt „springt“ der Blank. Verkante ich beim Wurf, die Fliegenrute, wirft sie von der „weichen“ Seite her. Sicher kein Vorteil, aber auch nur ein kleiner Nachteil, den wirklich nur der Profi wahrnimmt.

Es gibt heute eine grosse, weiter wachsende Zahl von Fliegenfischern, welche die Fliegenrute korrekt halten, also mit Zeigefinger oben oder, wie ich, mit Daumen und Zeigefinger oben. Diese „Natürliche Handhaltung“, österreichisch „Zwickelgriff“ oder englisch „V-Grip“, habe ich meinen Schülern bereits 1967 gelehrt und 1978 in der ersten Ritz-Überarbeitung publiziert.

Manche kombinieren diese Griffhaltung nun mit einer konstant nach aussen gedrehten Fliegenrolle. Das ist statisches Verkanten und hat immerhin gegenüber dem dynamischen Verkanten den Vorteil, dass die Fliegenrutenspitze eine Gerade fahren kann. Einige meinen, das sehe gut aus, andere behaupten, dass eben die Reibung der Fliegenschnur dadurch vermindert werde. Zweifellos hat diese Art Rutenführung aber zwei Nachteile. Der erste ist, dass sich so das

Verlängern der Fliegenschnur während des Werfens sehr verkompliziert. Der zweite ist, dass eine nach aussen stehende Fliegenrolle dem Prinzip der Schwerkraft unterliegt. Man (oder Frau) muss den Rutengriff fester halten – sonst kippt die Rolle in die Senkrechte, wo sie ja auch hingehört.

Hier sei der Vergleich mit dem Pistolen-schiessen erlaubt. In modernen Gangsterfilmen wird heute die Pistole gerne quer verdreht gehalten. Weil ich keinen Fernseher besitze, weiss ich das zwar nur vom Hörensagen. Aber – haben Sie schon einmal einen Match-Pistolenschützen gesehen, welcher mit 90° verdrehter Pistole versucht das Ziel zu treffen? Sind vielleicht Pistolenschützen klüger?

Zudem, was soll denn dieses Mühsal, wo ich Euch doch eine viel bessere Variante anbiete und mich wundere, dass in endlos langen Diskussionen von Fachleuten bis heute noch keiner auf die einfachste aller Ideen kam.

Ich verrate Euch das Geheimnis umgehend und alle diejenigen, welche einen Rollenhalter mit zwei Schieberingen besitzen, können es gleich ausprobieren; die anderen sollen halt ein Klebeband verwenden. Und später, wenn sie die Fliegenrolle endgültig in dieser Position montieren wollen, sollen sie durch Hitze den Rollenhalter erwärmen, abziehen und in der neuen Position fest montieren.

Also, kommen wir zur Lösung:

Ich versetze als Rechtshänder die Fliegenrolle um 90° nach links oder als Linkshänder um den gleichen Wert nach rechts. Dann kann ich mit Fliegenrolle unten, (wie das optimal ist), werfen und habe die ganze Ringflucht auf der Aussenseite. Einfacher geht es ja wohl nicht. Warum ist das bisher noch keinem der schlaunen Verfechter der „Verkantungs-Theorie“ in den Sinn gekommen? Ich will Ihnen gleich und erst noch sehr genau erklären warum.

Diejenigen, welche die höchste Stufe der Fliegenwurfkunst noch nicht ganz (oder überhaupt nicht) beherrschen, die werden auch bei dieser Art der Ringmontage ihre Fliegenrolle während des Rückwurfes weiterhin nach aussen verkanten, ja müssen wenn sie Daumen-

werfer sind. So, dass die Ringe nach dem Rückwurf nun nach oben schauen. Wetten; bald wird es dann „Experten“ geben, die behaupten, sie hätten „das Gefühl“, dass nun die Fliegenschnur noch besser durch die Ringe gleite . . .

Es gibt doch wirklich nichts auf dieser Erde, was sich nicht aus menschlicher Fantasie ableiten lässt.

Noch eine Frage

Darf ich gegen Schluss noch eine wichtige Frage stellen? Von welcher Menge Fliegenschnur reden wir denn eigentlich, die da beim Rückwurf angeblich besser durch die Ringe „schiessen“ soll? Beim Normalwurf, wenn ich keinen Doppelzug einsetze, muss und darf ja kein einziger Zentimeter Fliegenschnur durch die Ringe „schiessen“. Wenn sie es trotzdem tut, ist es ein massiver Wurf Fehler, weil so die volle Ladung der Fliegenrute beim Beginn des Vorwärtswurfes nicht gelingen kann. Werfe ich mit Doppelzug, muss die Zuglänge der Menge der Fliegenschnur entsprechen, die ich führe, das ist in aller Regel zwischen 25 und 50 cm. Wenn diese paar Zentimeter nicht perfekt durch die Ringe ziehen, und zwar nach erfolgtem Rück- oder Vorwärtswurf, dann liegt das allein daran, dass der Werfer entweder mit der Ruten- oder mit der Zughand einen geometrischen oder dynamischen Fehler begeht, oder gleich beide zusammen. Wenn sich angeblich allein durch das Versetzen der Ringflucht eine Verbesserung einstellen soll, dann ist das in jedem Fall der Beweis dafür, dass ein wurftechnisches Manko vorliegt.

Logisch kann auch die üble „slacked line“, also die zwischen Schnurhand und dem untersten Rutenring durchhängende Fliegenschnur, nur mit einer verbesserten Wurftechnik verhindert werden, aber sicher nicht durch ein dynamisches Verkanten der Fliegenrute.

Eine „Verbesserung“ des Rückwurfes durch das Versetzen der Ringstellung oder durch Verkanten der Fliegenrolle ist ganz einfach nicht nötig. Und bis der wissenschaftliche Beweis für das Gegenteil vorliegt, werde ich auch behaupten, dass keine Schnur deshalb besser schießt, weil der Fischer die Rute falsch führt.

Auch für einen perfekten Vorwärtswurf – und schon gar für einen Distanzwurf – ist nur eine Rutenführung richtig: Die Spitze der Fliegenrute folgt einer absoluten Geraden und zwar während des ganzen Rück- und Vorwärtswurfes.

Wo beginnt das Problem?

Genau hier beginnt für manche Fliegenfischer das Problem. Sie werfen jenseits ihrer technischen Möglichkeiten. Viele beherrschen 15 Meter Fliegenschnur ganz sauber und absolut korrekt, aber für die 20 Meter reicht halt die Kombination von Fliegengerät und Fliegenwerfer nicht. Also wird der Arbeitsweg der Fliegenrute unnötig (und ziemlich nutzlos) verlängert, was fast zwangsläufig zum falschen Arbeitswinkel führt. Und genau dann (oder schon vorher) verkantet er die Fliegenrolle nach aussen und vermindert so die Effizienz des Rückwurfes, anstatt sie zu steigern. Und je mehr der Ärmste die Distanz sucht, desto schlimmer wird es. Fliegenvorfächer, die im 90° Winkel hinten zur Schnurhand liegen, habe ich auch schon gesehen. Sobald das Wort „Distanz“ auf den Übungsplatz kommt, verändert sich das Verhalten der Schüler sofort. Statt wie bisher 15 Meter technisch sauber und locker zu werfen, um dann mit Einsatz des Doppelzuges technisch richtig noch weiter zu werfen, fangen manche schon bei 12 Metern an, Verrenkungen zu vollführen, die im besten Falle an eine missratene Frühgymnastik erinnern.

Der dynamische Faktor

Zum geometrischen Wurf Fehler, der durch das dynamische Verkanten der Fliegenrolle entsteht, kommt dann noch der dynamische Faktor. Es geht dabei darum, dass der „Power“ richtig eingesetzt wird. Wie beim Golfschwung; nicht auf dem ganzen Weg, sondern erst ganz zum Schluss. Also das pure Gegenteil von gleichmässiger Beschleunigung. Und da soll einer dazu hin noch in dieser Wurfphase die Fliegenrute verdrehen? Das ist doch echter Nonsens. Zudem, ich habe Euch ja die Lösung präsentiert: Wer der Meinung ist, dass die Fliegenschnur (oder beim Distanzwerfen das Backing) besser durch eine nach aussen stehende Ringflucht schießt, der soll doch die Fliegenrolle um 90° nach einwärts montieren, damit diese auch bei korrekter Führung der Fliegenrute im 90° Winkel nach aussen zeigt.

Der Distanzwurf

Wir müssen uns auch einig darüber werden, was ein Distanzwurf ist. Für jeden Einsteiger ist es sicher ein Ziel oder zumindest ein Wunsch, die ganze Fliegenschnur mit dem Vorfach gestreckt auszulegen, also rund 30 Meter weit zu werfen. Das kann aber noch nicht zum Distanzwerfen gehören, gelingt es doch den exzellenten Fliegenwerfern, diese Distanz mit einer 7-Fuss-Fliegenrute und einer 5er Fliegenschnur zu werfen, und dazu braucht es nun erwiesenermassen kaum Kraft. Ich wurde belehrt, dass ich den Ausdruck „kraftloses“ Fliegenwerfen nicht verwenden soll. Also schreibe ich vom „kraftminimierten Fliegenwerfen“. Ich lege mit einem Rückwurf über 20 Meter Fliegenschnur hinten aufs Gras, führe dann im Zeitlupentempo den Vorwärtswurf bis zum Abkippen vor und lasse schliesslich die ganze Schnur so schießen, dass sie sauber gestreckt vor mir liegt. Für mich ist dieser Vorgang gefühlsmässig „kraftlos“, auch wenn es Physiker anders sehen. Das gute Resultat kommt nur aus der geometrischen und dynamischen Perfektion.

Sehen Sie die entsprechende Filmsequenz auf www.fliegenfischen.ch/fliegenfischerkurse.asp an.

Auch die Thermik spielt mit

Logisch müssen dazu die thermischen Verhältnisse einigermaßen stimmen. Bei auch nur leichtem Gegenwind sieht selbst der Könner alt aus, gar dann wenn es sich zusätzlich noch um Handwind handelt, also Gegen thermik auf der Rutenhandseite.

Eigentliches Distanzwerfen ist nach meinem Begriff das, was die Caster auf den Turnierplätzen ausüben. Mit einer pickelharten 10-Fuss-Fliegenrute (oft gefertigt, wie meine; aus einem Spinnruten-Graphit-Blank mit einem Wurfgewicht von 40 – 80 Gramm!) wird eine spezielle Turnier-Fliegenschnur von rund 15 bis 17 Metern Länge und einem Maximalgewicht von 38 Gramm auf Distanzen zwischen rund 45 bis über 70 Meter geworfen, das hängt eben nebst der Technik auch von den thermischen Verhältnissen ab. Dazu braucht es nicht „keine Kraft“, das sieht beim Profi halt nur so aus. Aber bis er eine gewisse Perfektion erreicht, muss er einige Trainingsstunden hinlegen und in dieser Zeit entwickelt sich die entsprechende Muskulatur. Aber letztendlich, aufgepasst, hat die technische Perfektion

beim ganzen Wurfablauf über 90% mit dem Erfolg zu tun. Beweis: Holen Sie auf Sportplätzen drei riesige Mannen ohne jegliche Fliegenfischerpraxis, jedoch versehen mit Urkräften wie Bären, geben jedem ein Fliege-Distanz-Gerät in die Hände und lassen ihn gegen einen bald 70 Jahre alten, ehemaligen Caster ohne jegliches Training antreten. Er wird sie alle um viele Meter überwerfen. Ganz locker – auch was die Ausführung betrifft. Kraftminimiert! Sie dürfen mich beim Wort nehmen.

Und nun ganz zum Schluss will ich Euch noch verraten, was der Grund ist, dass selbst viele gute Fliegenwerfer nicht einmal die 30 Meter schaffen:

Weil sie während des Rückwurfes die Rolle verkanten!

Ich wiederhole mich zwar, sage es aber nochmals deutlich: Genau dieses dynamische Verkanten ist der Indikator dafür, dass die Fliegenrutenspitze aus der Vertikalen, also der Vogelperspektive betrachtet, keine Gerade, sondern eine Aussenkurve fährt. Damit verliert der Wurf nicht nur den grössten Teil der aufgebauten Eigendynamik, sondern dieser klare Wurf Fehler führt auch dazu, dass die Flugbahn der Schnur grössere Weiten verhindert. Je mehr die Rolle verkantet wird, desto deutlicher beschreibt die Schnur eine Aussenkurve, sie verläuft nicht mehr seitlich hinter der Rutenhand, sondern verlagert sich im Extremfall in den Bereich hinter der Schnurhand. Aus dieser Position kann absolut kein Distanzwurf optimal gelingen.

Probieren Sie es doch bitte selber praktisch aus: Sie legen vorne 15 Meter Fliegenschnur sauber ab und machen dann einen Rückwurf mit stetiger Rollenrichtung zum Wurfziel, legen gleich hinten ab, und schauen dann, in welchem Winkel die Fliegenschnur liegt. Ganz klar, gestreckt, in einem Winkel von rund 30° nach aussen. Aus dieser Position können Sie die Fliegenschnur gleich abschiessen, wenn sie wollen, oder mit weiteren Leerwürfen (höchstens zwei, maximal drei!) noch mehr Eigendynamik aufbauen. Und nun machen Sie das Gleiche, verdrehen jedoch die Fliegenrolle während des Rückwurfes leicht nach aussen und schauen dann, in welchem Winkel die Fliegenschnur nun hinter Ihnen zu liegen kommt. Ich sage es Ihnen, ohne dass ich zuschaue: Direkt hinter Ihnen, Sie bilden nun bereits die Mitte der Geraden zwischen

dem rückwärtigen Wurfraum und dem Ziel. Das wäre anscheinend prima, aber es ist leider nicht so, dass der Werfer im Mittelpunkt des Geschehens stehen sollte. Sondern allein die Fliegenrutenspitze.

Das tatsächliche Wurfgeschehen – wir hatten das schon – spielt sich auf einer Linie ab, die vom Weg des Spitzenrings bestimmt ist. Wenn Sie einen Rückwurf im Zeitlupentempo ausführen und auf Höhe der Körperachse stoppen, um dann im Geist ein Senkblei zu Boden zu lassen, dann markiert dieses den einzig richtigen Verlauf der Wurfbahn zum Ziel. Wenn Sie das Übungsspiel fortsetzen und beim Rückwurf die Rolle extrem nach aussen verkanten, dann werden Sie sehen, dass die Fliegenschnur „verquer“ hinter dem Werfer läuft und weit ab von der idealen, geraden Linie zum Ziel. Aus solcher Position kann kein vernünftiger Distanzwurf gelingen, ja eben nicht einmal ein anständiger Vorwärtswurf. Genau das ist der Grund dafür, dass viele Fliegenfischer an der Distanz scheitern. Sie werfen 15 oder mehr Meter sauber, und dann, wenn Sie „in die Distanz“ wollen, holen sie hinten mehr aus und verkanten darum die Fliegenrolle mehr und mehr. Das Resultat kennen Sie nun.

Der ideale Fliegenwurf

Der ideale Fliegenwurf und schon gar der ideale Fliege-Distanzwurf kommen nur zustande, wenn die Fliegenrute beim Rück- und beim Vorwärtswurf immer in einer absoluten Geraden fährt. Und das ist nur dann möglich, wenn die Fliegenrolle mit ihrer Schmalseite immer (IMMER) in die Wurfrichtung fährt. Wenn Sie das und zusätzlich den Anteil der Wurfdynamik am Gelingen eines Wurfes beherrschen, dann schaffen auch Sie locker die 30 oder gar mehr Meter. Solche Entfernungen sind aber nicht das eigentliche Ziel. Nicht nur, weil die Fischer Recht haben, die einwenden, dass man auf solche Distanzen die Fliege kaum noch sehen und kontrollieren kann. Sondern deswegen, weil der wahre Vorteil einer perfekten Wurftechnik darin liegt, dass auch unter widrigsten Bedingungen 18 Meter kein Problem sind. Was gerade beim Lachs fischen in Wind und Wellen oft den Unterschied zwischen Erfolg und Schneider ausmacht. Und eigentlich geht es doch bei aller Theorie hauptsächlich um die Freude am Fischen und demzufolge auch am Fangen. Oder?



Eines der allerältesten Argumente, die Fliegenrute mit Daumen oben zu führen, ist die sogenannte „Hammertheorie“. Sie geisterte vor rund 50 Jahren in der englischen Fliegenfischer-Szene herum – und lebt heute offenbar wieder auf.

Pardon, aber ein dreihundert Gramm schwerer, gegen drei Meter langer Holzstecken mag ja wenigstens in Sachen Gewicht eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Hammer gehabt haben. Nicht aber, was den Arbeitseinsatz betrifft, ich komme bald darauf zurück.

Heute wiegen auch kräftige Einhand-Fliegenruten keine hundert Gramm mehr und sind doch weit leistungsfähiger als die früher trägen Fliegenruten mit ihrer sehr niedrigen Elastizität, etwa sechsmal niedriger als bei modernen Kohlefaser-Blanks! Zudem haben auch die Fliegenschnüre eine enorme Entwicklung durchgemacht und lassen sich heute weit effizienter einsetzen. Dass die Fliegenrollen kaum noch die Hälfte oder sogar weniger wiegen, weiss man auch.

Dazu hin ist die Analytik der modernen Fliegenfischer-Schule im Laufe der letzten Jahrzehnte so weit fortgeschritten, dass ein moderner Wurfstil schlicht und einfach „keine“ Hammer-Kraft mehr braucht, um eine Fliege auch auf weitere Distanz zu präsentieren. Darf ich auch einmal den Begriff „nach meinem Gefühl“ verwenden? Ich meine, dass der Kraftaufwand, eine Fliege mit einer 9-Fuss-Graphit-Fliegenrute der Klasse 7 auf 20 Meter zu servieren, etwa sechs mal geringer ist als mit einer gleich

langen historischen Greenhart- oder Bambus-Fliegenrute nebst schwerer Fliegenrolle und einer rauhen, trägen Fliegenschnur. Vielleicht ist es auch nur fünfmal oder von mir aus auch viermal weniger Kraftaufwand.

Jedenfalls ist es eine dermassen grosse Differenz, dass ich nicht im Entferntesten verstehen kann, warum das Hammer-Argument auch in der heutigen Zeit, in diesem Jahrhundert noch, als Begründung für die Daumenhaltung der Fliegenrute dienen soll.

Keine Missverständnisse. Jeder darf nach seiner Façon glücklich Fliegenfischen, von mir aus auch mit Daumen oben. Diese Haltung der Fliegenrute hat ja auch heute noch ihre Berechtigung. Den Grund nannte ich in meinem DVD „Faszination Fliegenwerfen“ aus dem Jahre 1997 und ich habe auch gleich ein praktisches Beispiel dafür geliefert: Wenn ein Fliegenfischer im Boot zwischen einem zweiten Fliegenfischer und dem Bootführer sitzt. Dann muss er ja die Fliegenrute ganz direkt vor seinem Gesicht führen – und dort – und nur dort ist diese Daumenhaltung ideal. Also eigentlich genau dort, wo man die Rute auch tatsächlich wie einen Hammer führt.

Mit einem Hammer schlägt man Nägel ein. Wenn man Bretter nagelt, dann legt man diese auf einen Tisch oder eine Werkbank oder einen Bock und nagelt nicht direkt vor dem Gesicht, sondern von oben nach unten. Und diese Szene ist sogar in Fliegenfischer-Lehrbüchern so dargestellt. Nur – und nun kommt sie meine direkte Frage – fischen wir denn nach unten mit der Fliege, oder doch nach vorn? Wenn Sie meiner Ansicht sind – nämlich vorne und nicht unten – dann sollten Sie solch veralteten Argumenten keinesfalls folgen und die Hammer-Theorie vergessen.

Man wird natürlich einwenden, dass doch auch Nägel in eine Wand geschlagen werden, um ein Bild daran aufzuhängen. Also doch nach „vorne“. Richtig, richtig. Nur, bitte nehmen Sie nun doch einmal einen Hammer und einen Nagel in die Hand und schlagen diesen in eine Wand. Beim zweiten Nagel achten Sie sich dann einmal darauf, wo sich Hammer und Nagel befinden!

Irgendwo anders als direkt vor Ihrem Gesicht?

Nun versuchen Sie das Gleiche, indem Sie den Nagel ausserhalb der mittleren Körperachse Ihrer Hammerhand führen, also deutlich rechts von Ihnen oder halt links wenn Sie Linkshänder sind. Einfach dort, wo Sie Ihre Fliegenrute führen. Bitte machen Sie das mal, wirklich, ich meine das ernst und auch mein gut gemeinter Rat ist ehrlich, dass Sie sich einen Schutz für die Nagelhand besorgen und diesen auch verwenden sollten. Denn dort hauen Sie mit jeder Garantie drauf.

Also – was bleibt denn von der Richtigkeit der Hammertheorie übrig? Die Tatsache, dass man sie „schon früher“ propagierte und verwendete? Da wird einfach eine alte Theorie übernommen, man kann es auch abgeschrieben nennen, was sich ja von vielen Fachbüchern sagen lässt – nicht nur in der Fliegenfischer-Buchszene – aber in dieser ganz besonders. Kurz, welches ist das rein fachliche, sachliche Argument, in der heutigen Zeit das Wort Hammer in Verbindung mit dem Fliegenwerfen überhaupt noch zu erwähnen?

Mann nenne mir eines!

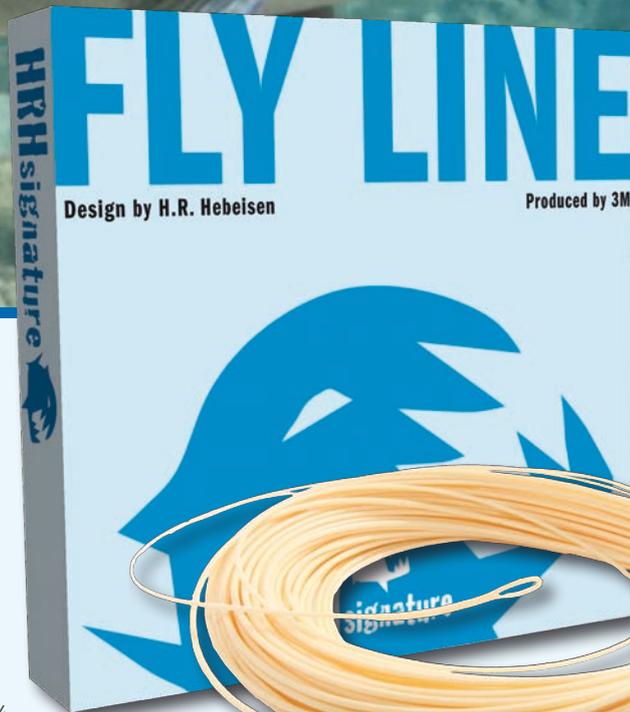
Aber bitte nicht jenes, dass bekannt grosse Fliegenfischer-Lehrer diese Hammertheorie vertreten und vertreten. Oder, dass Millionen von Fliegenfischern vielleicht sogar wegen der Hammertheorie mit der Daumenhaltung werfen. Es gibt schliesslich auch Millionen von Menschen, die das eine oder andere tun, was man keinesfalls tun sollte, weder freiwillig noch mutwillig. Beispiele darf sich jeder selber ausdenken.

Nein, ich meine ein anderes, anatomisch korrektes Argument!

Falls auch Ihnen keines einfällt, sollten Sie endlich die Hammertheorie zu den alten Akten der Fliegenfischerei ablegen. Nicht despektierlich, nein, sondern mit aller Achtung vor dieser Generation Fliegenfischer, die ja immerhin sogar mit der Hammertheorie einen Schritt zur heutigen, modernen Fliegenwurftechnik beigetragen hat.

Vor 50 Jahren.

„LIMIT YOUR KILL -
DON'T KILL YOUR LIMIT.“



HRH signature

HRH Signature Flyline

Exakt in der Mitte zwischen Klasse und 5 und 6 kalibriert, getunt und mit feiner Schlaufe versehen. Das perfekte Long-belly ist auf über 10 Meter verzogen, das ermöglicht: subtile Präsentation der Fliege, perfekte Rollwürfe, und grössere Distanzen. Entscheidend ist das selbstschmierende Coating sowie die 30% grössere Weichheit: kein Kringeln und aalglatt durch die Ringe!

Ideal für alle Fliegenruten der # 4-7.

Fr. 119.-



HRH Signature Fliegenruten

Eine Serie von H. R. Hebeisen persönlich designten Fliegenruten, die alle mit einer kostenloser Ersatzspitze als Garantie geliefert werden.

Modell	Länge	Klasse	Teile	Preis
Smuggler	7'	5/6	4-tlg.	Fr. 498.-
Universal	8'6"	5/6	4-tlg.	Fr. 549.-
Salmon&Streamer	9'	7/8	4-tlg.	Fr. 598.-
Salmon&Pike	9'	9/10	4-tlg.	Fr. 598.-
Nymphe&Dry	10 ½'	5/6	4-tlg.	Fr. 598.-

Begegnungen mit . . .



Jim Hardy



Lee Wulff



Dave Whitlock



Joan Wulff



Peter Fonda



Mel Krieger



John Halford



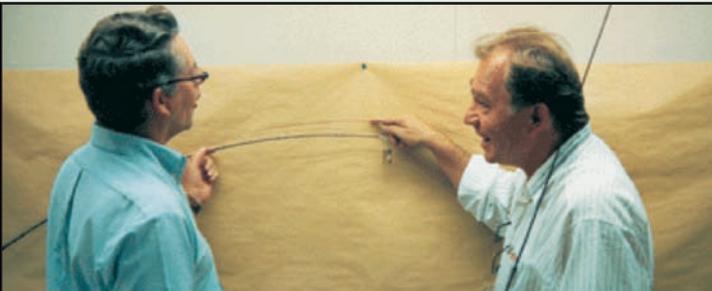
Charles C. Ritz



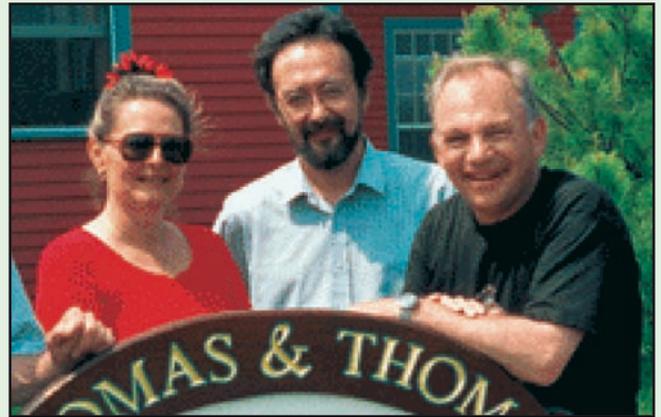
Orri Vigfusson und Jack Hemingway



Peter Anderson & John E. Tarantino (WM 1968)



Howard Steere (Orvis Rod Designer)



Tom Moran



Lefty Kreh



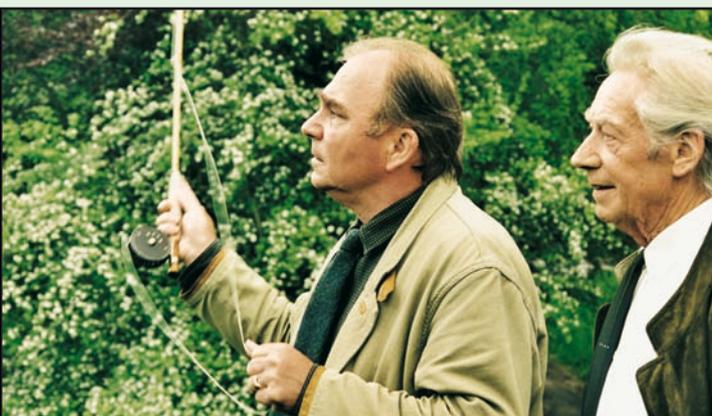
John E. Tarantino



Tom Rosenbauer



Als erster nicht amerikanischer Fliegenfischer - die Auszeichnung der Federation of Fly Fishers



Walter Brunner

www.hebeisen.ch

alles was das Fischerherz begehrt...

www.fliegenfischen.ch

leben wovon andere träumen...



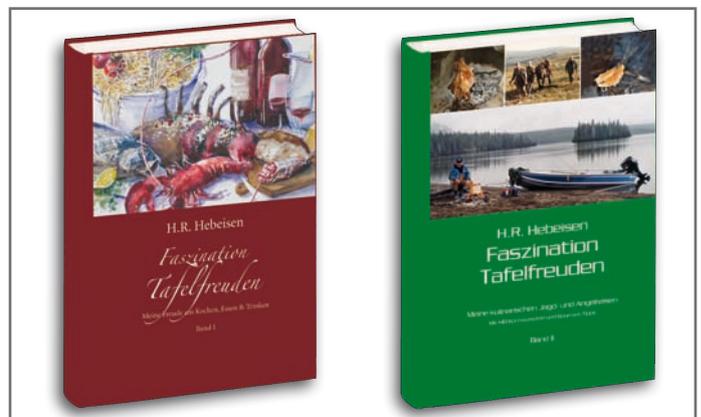
HRH FISHING
HEBEISEN

Schaffhauserstrasse 514 • CH-8052 Zürich • Switzerland
Tel. ++41 44 301 22 21 • Fax ++41 44 302 06 38
info@hebeisen.ch • www.hebeisen.ch



Katalog Kurse & Reisen

Alle wichtigen Informationen über unsere Kurse und Reisen. Gerne stellen wir Ihnen diesen Katalog zu. Weitere Details finden Sie jedoch auch auf unserer Homepage www.hebeisen.ch.



Faszination Tafelfreuden Band I & II

Band I ist ein opulentes Lesebuch für alle, die gerne geniessen. Mit vielen Tips und Tricks rund um die Küche. Lesen Sie im 2. Band tolle Geschichten rund ums Fischen, Jagen und Essen. Erhältlich unter www.hebeisen.ch.